

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuere Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheinung: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oberen Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.

Abonnementspreis
monatlich 45 Pf., mit Bringer-
lohn 60 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 67.

Samstag, den 2. Juni 1917.

25. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 4. und 5. Juni 1917, nachmittags von 2-7 Uhr, in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 4. Juni 1917 von 2-3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C. D.

Von 3-4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: E. F. G.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5-6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6-7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 5. Juni 1917 von 2-3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O.

Von 3-4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5-6 Uhr für den Buchstaben: U.

Von 6-7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X. und Y.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke der Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen. Die Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Betr. Anfuhr von Holz.

Anträge auf Anfuhr von Holz aus dem Gemeindegelände werden vom Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses, Herrn Lehrer Menges, im Laufe der nächsten Woche in der Wohnung von 7-9 Uhr abends angenommen. Abfuhrscheine sind mitzubringen.

Als gefunden ist gemeldet:

3 Schlüsselbunde.

Abzuholen auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 2. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Arbeitsmarkt nach Friedensschluß.

Arbeitslosigkeit? — Kriegsbeschädigte in der Arbeit.

Der Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe hat sich in den letzten Tagungsabschnitten sehr eingehend mit allen Fragen befaßt, die den Übergang vom Krieg zum Frieden betreffen. Die Hälfte unserer wichtigeren Arbeitskräfte steht im Felde. Die Wiedereinstellung derartiger Massen wichtiger Kräfte ins Wirtschaftsleben kann ohne erhebliche Störung nur erfolgen, wenn sie länger Hand auf Grund sorgsam durchdachter Regeln vor sich gehen kann. So hat der Ausschuss für Handel und Gewerbe wie für alle anderen Gebiete (Kriegsbeschädigte usw.) auch für diesen Teil der Übergangswirtschaft Beschlüsse gefaßt, deren Aufstellung eine sehr eingehende Beratung der einschlägigen Zweige vorausgegangen ist.

Gibt's nach dem Kriege Arbeitslosigkeit?

Das war natürlich die Hauptfrage. Arbeitslosigkeit im richtigen Sinne, also Arbeitslosigkeit nicht wegen schlechter Verteilung der Arbeit oder der Arbeitskräfte oder schlechter Verkehrsmittel, sondern nämlich Arbeitslosigkeit infolge Beschäftigungsmangels, also: eine Krise auf dem Arbeitsmarkte. Nach dem Reichstage ausgegangenen amtlichen Bericht über diese vom Abg. Justizrat Bell (Zentr.) erstatteten, steht dem Ausschussverhandlungen sprach sich der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Wirt. Geh. Rat Dr. Richter vor dem Ausschuss dahin aus:

„Eine Arbeitslosigkeit im erheblichem Umfang wird nach Friedensschluß kaum eintreten. Man muß sich gegenwärtig halten, daß wir während des Krieges unsere gesamte Wirtschaft liquidiert, zum Teil sogar in der Substanz angegriffen haben. Der Wiederaufbau und die Wiedereinstellung wird sehr zahlreiche Arbeitskräfte in Anspruch nehmen. Man braucht nur auf den Zustand der Verkehrsmittel und Verkehrswege, auf die zahllosen Reparaturen, die zurückgestellt werden mussten, hinzuweisen, um die Verhältnisse, daß es an Arbeit mangeln werde, als nicht berechtigt erscheinen zu lassen. Auf allen Gebieten, die

nicht von der Beschaffung von Rohstoffen abhängig sind, wird sich sofort eine erhebliche Erwerbstätigkeit ergeben. Insbesondere wird auch die notwendige Belegung des Bau marktes Anlaß für die allmähliche Beschäftigung zahlreicher Industriezweige geben. Der Baumarkt ist stets der Regulator für die gesamte Konjunktur. Bei lebhaftem Bau betriebe wird auch allen Industriezweigen eine sehr lohnende Beschäftigung zuteil. Es ist mithin eine große Arbeitslosigkeit nicht zu befürchten. Es wird eher ein Mangel an Arbeitern eintreten, namentlich auch in der Landwirtschaft, deren völlige Inbetriebnahme im Interesse der Ernährung unserer Bevölkerung auch für die Zeit nach dem Friedensschluß von geradezu ausschlaggebender Bedeutung ist. Wir werden daher im Friedensschluß Eichenheiten dafür antreiben müssen, daß die polnisch-russischen und polnisch-galizischen Arbeiter, die in einer sehr großen Zahl in Deutschland beschäftigt sind, im Lande gehalten werden, und daß weitere Anwerbungen ungehindert erfolgen können.“

Diese Auffassung ist vom gegenwärtigen Stand des Krieges und auch des Wirtschaftslebens gewiß richtig. Im ersten halben Jahre wird auch die fabelhafte, jetzt draußen stehende Latzfracht einen gewaltigen Antriebs für das Wirtschaftsleben bringen, der auch dem Handwerk, dem jetzt so schwer leidenden, zugute kommen wird. — Was aber nach Ablauf des ersten Friedensjahres an Ungünstigem kommen wird und muß, das hat mit der eigentlichen Übergangswirtschaft nichts mehr zu tun. — Der Ausschuss hat für die Zeit der Militär-Entlassungen die Pflege und den Ausbau des Arbeitsnachweises und ihre Unterstützung durch Zentralstellen und einen Gesetzentwurf zwecks einheitlicher Regelung der Arbeitsvermittlung verlangt, bezugnehmend Reichs-Arbeitslosen-Unterstützung nach bestimmten Grundsätzen.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden

Ist die zweite Frage von größter Bedeutung. Wir haben heute über den Umfang der Invalidität noch keinen Ueberblick. Wer ist vom Arbeitsstandpunkt aus invalide? Der eine, der fürs Militär nicht mehr brauchbar war, konnte in seinem Beruf nicht mehr tätig sein, der andere konnte vielleicht wieder an die Front abdrücken, und doch für seinen Beruf die nötigen Kräfte, Gliedmaßen und Nerven verloren haben. Bei vielen wird sich der Verlust der Eignung für ihren alten Beruf erst später einstellen. Ein Ueberblick ist also nicht möglich. Aber über 90 Prozent aller Verwundeten kommt wieder ins Feld. Da braucht man die Bedeutung dieser Frage nicht zu überschätzen. Der Handelsausschuß des Reichstags verlangt in dieser Frage u. a.:

Betriebsunternehmern, die in der Regel mindestens 50 Arbeiter beschäftigen, ist die Pflicht aufzuerlegen, auf 50 Arbeiter wenigstens einen Kriegsbeschädigten in eine für ihn geeignete Beschäftigung zu nehmen. Ausnahmen hiervon sind nur durch Entscheidung der paritätischen Schlichtungskommissionen zulässig.

Die vor der Einberufung zum Heeresdienst in Staats- und Gemeindebetrieben beschäftigten ehemaligen Kriegsbeschädigten sind ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeiter und Angestellten wieder einzustellen.

Die Entlassung der Kriegsbeschädigten, sowohl in privaten Unternehmungen als auch in Staats- und Gemeindebetrieben, soll unter Berücksichtigung ihrer tatsächlichen Leistungen erfolgen; insbesondere müssen ihnen die gleichen Vorfälle gewährt werden, wie gesunden Arbeitern. Die Anrechnung der Rente bei der Entlohnung ist unter allen Umständen zu untersagen.

Knappheit und Mangel in England.

Umgestaltung des Ernährungsamtes.

Der wegen seiner Tee-Spekulationen abgesetzte englische Ernährungsminister soll nun auch schlecht organisiert haben. So sagt man wenigstens dem Volke, um ihm zu vertuschen, daß in dieser Lage jede Organisation ohne schärfste Zwangsmaßnahmen unnötig und wirkungslos ist. Und darum soll das Ernährungsamt jetzt umgestaltet werden. Das Blatt der gebildeten Liberalen Englands, das „Daily Chronicle“, meint zwar in einem Leitartikel, daß die Tätigkeit des Lebensmittelamtes ausgedehnt werden müsse. Die Frage der Zwangs zuteilung steht gegenwärtig nicht im Vordergrund. Das Wichtigste sei eine bessere Verteilung der Lebensmittel, die Bekämpfung des Wuchers und die Durchführung der Vorschriften des Lebensmittelkontrollors durch Zwangsmaßnahmen. Das Blatt muß aber selber zugeben: Augenblicklich werde fast gar kein Zwang in Anwendung gebracht, und die Vorschriften würden allmählich und gewöhn-

germäßig uvertieren. Auch die Dampfer werden allenthalben überschritten. In einigen Teilen des Landes werde der Hafer von der Ernte des Jahres 1916 noch immer zurückgehalten. Auch die Aussicht über die Zuckers- und Weizenerte sei ungenügend. Eine der dringendsten Fragen sei die Fettfrage. Daneben nehme die Fleischfrage stets an Bedeutung zu.

„Ganz wie bei uns!“

Könnte man dazu sagen. Nur haben wir den Erster des Kriegswuchers im richtigen Augenblicke bei den Hörnern gefaßt und ihn niedergedrückt, so daß er wenigstens nicht allzuviel mehr anrichten kann. Und daneben haben wir alles ins Lot gebracht, so daß uns keinerlei Ueberraschungen mehr bedrohen können, wenn im nächsten Jahre die

Welt-Hungernot der Weizen-Miserie folgen wird. In England aber hat man keine ausreichende Ernte, die man rationieren, flug verteilen kann, und gegenüber mangelnder Einfuhr hilft selbst der schlaueste „Lebensmittelkontrollor“ nichts, ob er nun Lord Devonport heißt und in Tee spekuliert oder J. B. Nord Northcliffe und Zeitungsgeschäfte macht.

Die Unzufriedenheit in England wächst.

Man erkennt den Ernst der Lage mehr und mehr. Die Arbeiter werden auffällig. Die norwalgische Zeitung „Sozialdemokraten“ in Christiania veröffentlicht eine Unterredung mit dem auf der Rückreise aus England nach Petersburg befindlichen russischen Sozialisten Djachoff Baum, der die Streikbewegung in England das erste Anzeichen allgemeiner Unzufriedenheit mit dem Krieg nennt und meint, in einigen Monaten würden die inneren Verhältnisse in England ganz andere sein. Lloyd Georges Regierung sei nicht stark genug gegenüber der radikalen revolutionären Strömung, die jetzt die Hauptströmung in England sei, und diese wolle den Frieden. Auch in Rußland könne keine Macht der Welt die Reaktion wieder emporbringen, die dagegen in Deutschland herrsche. Man habe kein Vertrauen zu den deutschen Sozialisten, glaube auch nicht an eine Revolution in Deutschland. Die Verpflegungsvorhältnisse in England seien nur erträglich, nicht gute; falls nicht die britische Flotte den U-Bootkrieg bedeutend einschränken könnte, werde man zur Rationierung schreiten müssen.

Er sagt dem König „tätig Wahrheiten“.

Der Abgang des englischen Nahrungsmittelkommissars Devonport hängt wohl auch mit den Streiks zusammen. Es meldet nämlich das Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt aus London: Der Vertreter der Dockarbeitervereinigung in Ostlondon, der Abgeordnete W. Thorne erklärte, nachdem er vom König empfangen worden war, er habe dem König eine Reihe wichtiger Wahrheiten gesagt. Er habe mit ihm über verschiedene Dinge, die die Unruhen in den Industriemittelpunkten verursacht hätten gesprochen und ihm mitgeteilt, wie die Arbeiter über die hohen Lebensmittelpreise und die Kriegsgewinne der Unternehmer dächten. Er habe ihn gesagt, daß weitere Unruhen zu erwarten seien solange die Preise der Lebensmittel nur dann überwachbar würden, wenn die Interessen der Händler es verlangten und nicht, wenn es im Interesse des Arbeiters gelegen sei.

Darauf hat der König in seiner Bestärkung sich wohl selbst mit der Ernährungsfrage beschäftigt, und Devonport mußte als Sündenbock in die Wüste — Die anderen Sündenböcke sind weiter am Werke.

Der Tod nicht mehr Gärtnere.

Der englische Lord Devonport ist als „Nahrungsmittelkontrollor“, also als englischer Reichs-Ernährungsminister, schon abgesetzt worden, und zwar gründlich. Es war bekannt geworden, daß er Hauptaktionär einer Tee-Einfuhr-Gesellschaft war, die im Kriege riesenvermögen machte. Das war den Engländern doch zu viel, und jetzt meldet der Draht: Der Rücktritt Lord Devonports vom Amte eines Lebensmittelkontrollors aus „Gesundheitsrücksichten“ (!!) wird bestätigt.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Juni 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünengelände an der Küste, im Harn-Bogen vornehmlich im Westfälischen Abschnitt nahm unsere

abend der Artilleriekämpfe große Festigkeit an.
Mit zusammengefaßter Feuerwirkung bereitete der Feind an mehreren Stellen starke Erkundungsfähigkeit vor, die überall im Kampfe zurückgeschlagen wurden. Auch vom Da Wasserkanal bis auf das Südufer der Scarpe erreichte die Feuerfähigkeit wieder große Stärke. Hier brachen die Engländer zu Erkundungen bei Gulluch, Cherisy und Fontaine vor; sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Aisne-Front und in der Champagne ist die Gefechtslage unverändert.

Gestern morgen fielen bei einem Unternehmen am Hoch-Berg südlich von Raucourt 60 Franzosen in unsere Hand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Besonderes.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon, Baranowitsch, Brody und an der Bahn Hockow-Larnopol überschritt die Feuerfähigkeit das bis vor kurzem übliche Maß.

Mazedonische Front.

Bulgarische Vorposten brachten durch Feuer feindliche Vorkühe auf dem rechten Bardar-Ufer und südwestlich des Doiran-Sees zum Scheitern.

Gestern verloren die Gegner 4 Flugzeuge und 3 Gesselballone durch Luftangriff unserer Flieger.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue Kämpfe in Mazedonien.

Die Bulgaren berichten: Westlich des Doiran-Sees und im Nordweste der Serres-Ebene lebhaftes Artilleriefeuer, auf der östlichen Front schwache Artillerietätigkeit. Im Gernobogen drangen deutsche Abteilungen in den feindlichen Graben, von wo sie Gefangene zurückbrachten. Westlich des Bardar führten unsere Truppen bei dem Dorfe Meas-Mah gelungene Erkundungsvorstöße aus und brachten Gefangene und Kriegsmaterial aller Art zurück. Darauf versuchten feindliche Infanterieabteilungen, unterstützt durch Artillerie, vorzudringen, wurden aber zurückgeworfen, lebhaftes Fliegertätigkeit an der ganzen Front.

Der Krieg zur See.

Ein 38000-Tonnen-Dampfer torpediert.

15 Meilen von Kap Patras wurde der griechische, im Dienst der Entente fahrende Dampfer „Eftathios“ (38 472 Bruttoregistertonnen) torpediert.

Besonders wertvolle U-Boot-Beute.

1. Die Tätigkeit der U-Boote auf den nördlichen Kriegsschauplätzen hat zur Vernichtung einer Reihe von feindlichen Dampfern mit besonders wertvollen Ladungen geführt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Levisham“ (2810 Tonnen) mit 4000 Tonnen Weizen aus Amerika nach England, der bewaffnete englische Dampfer „Benhall“ (3712 Tonnen), mit 4500 Tonnen Zucker von Kuba nach England, der bewaffnete englische Dampfer „Mandrindob“ (3841 Tonnen), mit 5600 Tonnen Mais von Indien nach England für Rechnung der englischen Regierung, der englische Dampfer „Serien-City“ (4670 Tonnen), mit 7346 Tonnen Weizen von Amerika nach England, ferner der japanische Dampfer „Tanfan Maru“ (2443 Tonnen), mit gemischter Ladung.

Von den englischen Dampfern sind drei Kapitäne und zwei Geschützführer als Gefangene eingebracht. Außerdem ist die englische U-Bootsfalle „A 25“ in Gestalt eines früheren unter dem Namen „Lady Patricia“ fahrenden englischen Frachtdampfers von 1250 Tonnen versenkt und der Kommandant und der zweite Ingenieur zu Gefangenen gemacht worden.

2. Am 31. Mai hat ein Geschwader deutscher Marineflugzeuge, darunter eins mit bulgarischer Besatzung, den Hafen Sulina am Schwarzen Meer mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz starker Gegenwirkung sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg
von Kurt Matull.

(Nachdruck verboten.)

7) Dann nachher bei Kaffee, Bild und Kaffee hatte sie ihr Mann zum erstenmal seit ihrer Ehe gebeten, ihn mit dem Gatt allein zu lassen, da sie Wichtiges zu besprechen hätten.

Wichtiges... 1. Wenige Monate später hätte sie sich wegen ihrer Dummheit, dem Wunsch ihres Mannes gefolgt zu sein, das Leben nehmen können, wenn sie nicht die Verantwortung für ein zweites Leben in sich getragen hätte.

Hätte sie doch wenigstens an der Tür gelauscht, wie es so viele andere Frauen aus Neugierde tun, falls sie etwas Interessantes zu erfahren glauben.

Aber nein. — Sie war ganz ruhig und ohne jeden Arg in ihr Zimmer gegangen und hatte aus dem Fenster zu dem tropischen Gemäuer der alten Burg des Herzogs Bogislaw hinübergestarrt.

Sie merkte gar nicht, daß sie stundenlang dort saß. Erst als es dunkel wurde, fand sie auf und ging in die Küche, um für das Licht zu sorgen.

Sie schickte das Mädchen mit der Lampe zu den Herren und ließ fragen, ob die Herren besondere Wünsche für das Nachtmahl besäßen.

Das Mädchen brachte die Antwort zurück, daß sie aus dem Hotel einige Flaschen Sekt besorgen solle.

Um Gotteswillen! — Ein heiserer Schrei durchzuckte die junge Frau — in ihrer Wirtschaftskasse war nicht einmal Geld genug für billigen Tischwein.

Schulden aber sollten nicht weiter gemacht werden. Das hatte ihr Mann fest versprochen. Die furchtbaren Aufregungen mit den Gläubigern mußten einmal aufhören.

Da sah sie, wie das Mädchen ein Umschlagetuch um die Schultern und einen Korb in die Hand nahm.

„Haben Sie Geld?“

U-Boot-Taucht unter Wasser.

Es war am 19. April d. J., als eines unserer Unterseeboote bei einer Unternehmung im Englischen Kanal während der Unterwasserfahrt ein englisches Unterseeboot, das wahrscheinlich, auf Grund liegend, unser U-Boot gehört und zum Angehen Vorbereitungen getroffen hatte, rampte. Nach dem Kollisionsschlag das englische U-Boot seine Auftriebskammern aus, wodurch es Auftrieb gewann und an die Oberfläche kam. Hierbei nahm es unser U-Boot, das mit seinem Bug auf dem englischen U-Boot lag, mit an die Wasseroberfläche. Hier angekommen, rutschte das deutsche von dem englischen U-Boot herunter und schlug bei ihm längs. Das deutsche U-Boot lag mit dem Bug an dem Turm des englischen Bootes, auf dem eine verwaschene Nummer 33 oder 55 zu lesen war und das zwischen dem Achterdeck und einem Nebendeck die englische Kriegslage gelehrt hatte. Kurz nachdem beide Boote längsseitig geschlagen waren, gingen beide mit den Maschinen an und drehten voneinander ab. Hierbei wurden verschiedene Aufschläge der Bootschrauben des englischen U-Bootes auf dem vorderen Tiefenruder unseres U-Bootes wahrgenommen. Als sich das englische U-Boot etwa 50 Meter entfernt befand, tauchte es schnell weg und wurde von unserem U-Boot, das inzwischen getaucht hatte, um den Gegner im Unterwasserangriff abzuschließen, nicht mehr gesehen.

Unser U-Boot ist ohne irgendwelche Beschädigungen von diesem seltsamen Zusammentreffen heimgekehrt. Ob das englische U-Boot Beschädigungen erlitten hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dieses Vorkommnis entbehrt insofern nicht eines gewissen militärisch paradoxen Reizschmacks, als es zwei ineinander verstrickte Gegner darstellt, die, beide wohl bewaffnet und auch von Angriffseifer befeuert, sich doch ihrer Kampfmittel nicht bedienen können, sondern sich erst gewaltsam voneinander trennen müssen, um ihre Waffen zum Tragen zu bringen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 1. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Bobice wurden gestern früh wieder heftige italienische Angriffe abgewiesen. Sonst am Sonzo nur Geschützfeuer; stellenweise auch in Kärnten und an der Tiroler Front.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Ein Friedensantrag im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Der österreichische Polenklub beschloß, den Abg. Dajnoski zu ermächtigen, im Einvernehmen mit anderen Parteien folgenden Tringlichkeitsantrag im Abgeordnetenhaus einzubringen:

„Zum Schluß des dritten Jahres des Weltkrieges, der Millionen Menschenleben und Krüppel kostete, der alle Völker Europas erschöpfte und das Geseß des Massenhungers heraufbeschworen hat, haben endlich beide kämpfende Parteien das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage eines dauerhaften Friedens anerkannt. Mit allen Staaten und Völkern, die den Frieden auf Grund der Verständigung der Nationen wollen, sich solidarisch erklären, fordert das Abgeordnetenhaus die Regierung auf, alles zu unternehmen, um einen solchen Frieden in nächster Zeit möglich zu machen.“

Anwachsen des Streiks in Paris.

Die Kopendagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Das Tagesereignis am Mittwoch war die bedeutende Ausdehnung der Streiks und Zunahme der Streikteilnehmer. Einzelne Arbeitsstellen wurden aufgehoben, dafür verzeichnet aber die Arbeitsliste 25 neue Streiks, so daß jetzt insgesamt 39 mit etwa 22 000 Arbeitern bestehen. Die Bewegung breitet sich vom Pariser Zentrum nach den Vorstädten, ja darüber hinaus aus. Es erfolgten 40 Verhaftungen.

„Aber ja, gnädige Frau. Der Herr Hauptmann gab mir 50 Kronen.“

„Künftige Kronen!“ — So viel Geld hatte die junge Offiziersfrau seit langem nicht zusammengebracht. Und ihr Mann schickte es in seinem unverwundlichen Reichtum hinüber zum Hotelwirt, um dem Fremden Champagner anzubieten.

Das Mädchen kam zurück. — Der Sekt wurde in das Zimmer gebracht — dann mußte noch Eis besorgt werden und sie wartete darauf, daß man sie zum Wohl auch rufen würde.

Aber nichts geschah. Fast raslos saß sie wieder in ihrem Zimmer, hatte kein Licht gemacht, und ließ sich mit ihren Gedanken von der Dunkelheit einhüllen.

Ausletzt war sie eingeschlafen und wachte spät nach Mitternacht auf, als polternde Schritte hörbar wurden und der Rhythmus einer Kerze vor ihren Augen tanzte.

Da stand ihr Mann. — Eine Zigarette im Mund — lachend lachend und freudig:

„Du bist noch auf Meßel? Bist eingeschlafen? — Aber hast doch gewartet. — Zeufler ja — gib mir doch mal den Stuhl — mir ist so schwer in den Stiefeln — wohl zu viel, Mann — ist — gar nicht mehr Champagner gewohnt.“

Sie war aufgestanden, hatte ihrem Mann das Licht abgenommen und ihm schnell den Stuhl hingeschoben, da sie sah, daß er schwankte. Noch niemals hatte sie ihren Mann in einem solchen Zustand gesehen.

Betrunkener! — Dann hatte sie ihn zu Bett gebracht.

Den Burschen wollte sie nicht rufen — auch nicht das Mädchen. Sie hätte sich zu Tode geschämt.

Laut lachend und allerlei unsinniges Zeug redend, war der Hauptmann endlich ins Bett gekommen und sofort eingeschlafen. Sie aber machte sich daran, die auf dem Boden liegenden Uniformstücke aufzunehmen, und wie der Hauptmann es sonst tat, sauber und

50 Prozent Kriegsgewinnsteuer.

Bei unseren Gegnern werden die Kriegsgewinne gründlicher mitgenommen als bei uns. Auf die Höhe bis zu 50 Prozent in England, folgte Frankreich: Der französische Senat hat das Unterhaus, der Kammer, beschlossene Gesetz genehmigt, durch das außergewöhnliche Kriegsgewinne mit fünfzigprozentigen Steuer belegt werden.

Die Haushaltskosten verdoppelt.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ der Sekretär des Ernährungsamtes Bathurst imterhaufe erklärt, daß seit Beginn des Krieges Kleinhandel der Margarinepreis um 56 Prozent, Zuckerpreis um 172 und der Durchschnittspreis der wichtigsten Lebensmittel um 98 Prozent gestiegen ist. Einige Lebensmittel von weniger großer Bedeutung sind noch teurer geworden. Die größte Preiserhöhung verzeichnen grüne Bohnen, die um 400 Prozent teurer geworden sind.

Einsparung des Jarens auf Festung.

Die Tagung der Frontvertreter, also der Soldatenabgeordneten hat nach Anhörung eines Berichtes die Art der Gefangenschaft des ehemaligen Jaren aus Romanow in Jaroslaw besprochen, daß der nächsten allgemeinen Tagung der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten aus ganz Rußland die Durchführung des ehemaligen Jaren in die Peter-Paul-Festung beantragt werden soll.

Verhaftung des „langen Lays.“

Nach einer Meldung aus Petersburg ist Großnikolai Nikolajewitsch, den Östpreußen bekannt als erster Urheber des Krieges, auf Befehl der provisorischen Regierung verhaftet worden. Das geht wohl mit dem Ausbruch von Unruhen in Rußland infolge monarchistischer Werbestift in Verbindung.

Die Arbeiter und Soldaten gegen die Offensive.

Wie zu vermuten war, waren in Rußland Streikungen im Gange, das russische Heer wieder bereit zu machen und in eine Offensive für England und Frankreich hineinzuziehen. Dem steht sich der Arbeiter- und Soldatenrat entgegen. Die „Daily Mail“ berichtet aus Petersburg über eine neue Stellungnahme des Arbeiter- und Soldatenrates gegen die Wiederaufnahme einer Offensive Rußlands.

England verhaftet Russen fürs Heer.

England, das „Land der Freiheit“, geht gegen die in London weilenden Russen mit den schärfsten Mitteln vor, um sich neues Kanonensfutter zu verschaffen: Die Londoner Polizei untersuchte am vorigen Freitag eine Durchsuchung des östlichen Stadtviertels von London, um die militärischen Drückberger unter den russischen Arbeitern ausfindig zu machen. Mehr als 600 Männer wurden festgenommen, was den heftigsten Widerstand des Volkes hervorrief, das mit Steinen und deren Gegenständen die Polizei bombardierte, so daß mehrere Polizisten schwer verwundet wurden.

Es handelt sich bei diesen Leuten in der Hauptsache um politische Flüchtlinge, die in London Schutz vor der russischen Autokratie suchten. Die sind ab vom Regen in die Traufe geraten.

Betrunkene kommen ins Zuchthaus.

Die einseitige Regierung hat Maßregeln gegen den Mißbrauch alkoholischer Getränke erlassen. Dem wird vorgezogen anderthalb Jahre Gefängnis für jeden der sich im Zustande der Trunkenheit an öffentlichen Orten zeigt oder dort mit alkoholischen Getränken Mißbrauch treibt. Wer im Zustande der Trunkenheit Gewalttaten begeht oder andere Verbrechen verübt, wird mit 6 bis 8 Jahren Zwangsarbeit bestraft.

Der Landhunger der russischen Bauern.

Am Dienstag ist in Petersburg auf dem Kongress der Bauernabgeordneten die Landfrage besprochen worden. Nach Mitteilungen des Sekretärs des Kongresses liegen im europäischen Rußland ohne die Bauern ungefähr 4 Millionen Hektar Ackerland. Bei der Volkszählung im Jahre 1916 bestanden ungefähr 10 Millionen Bauernfamilien. Wenn alles Ackerland

ordentlich auf den Kleiderständer zu hängen.

Dabei fiel aus der Brusttasche des Uniformrockes ein dicker Bündel Banknoten.

„Mein Gott!“ — Als ob sie sich die Finger an ihrem Eisen verbrannt hätte, so haßte sie das Geld auf den Fußboden fallen. Dann starrte sie darauf, als sei es etwas Fantastisches und zugleich Schreckhaftes. Blinde dann wieder auf den schlafenden Gatten, als müßte er ihr sofort eine Antwort geben, er zu dem vielen Gelde kam.

Erst nach Minuten wagte sie das Geld aufzunehmen und nachzuzählen.

Der Atem stockte ihr fast, als sie den Betrag abzählte und leise vor sich hinsprach:

„Zehntausend Kronen.“

Ganz still saß sie jetzt mit dem Geld in der Hand und versuchte den Weg zu finden, der ihrem Mann das Geld gebracht.

Hatte er doch noch am Morgen desselben Tages als sie ihn um Wirtschaftsgeld anging, lachend geantwortet:

„Mein liebes Kind, da ich dir mein Ehrenwort gegeben habe, nicht mehr zu pumpen, so kann ich dir leider nur ausgetriebe Hauptmannsstöcken schenken. Weiß der liebe Gott, wie wir bis zum Ersten durchkommen. Du mußt dir selbst Rat schaffen.“

Da hatte sie am Vormittag an ihren Vater geschrieben und um etwas Geld gebeten.

Befah er auch nicht viel, so hatte er doch, trotz seines schmalen Gehaltes, immer einige Sparsamkeiten für sie übrig.

Woher war das Geld? —

Das Licht in dem Himmelslichter brannte im letzten Augen, und nun konnte ihr die Dunkelheit, die schwarze Nacht, die wieder vor ihren Augen lag, die Antwort geben.

(Fortsetzung folgt.)

berichtet wurde, so wurde jede Wäckerin
ungefähr 25 Hektar erhalten. Das
für den Unterhalt, sei aber weniger als die
von dem was jede Familie bebauen könne. Der
berechnet, daß jede Familie 50 bis 150
bebauen könne. Wenn alles Ackerland im
Austland in gleicher Weise verteilt würde,
würde mehr als die Hälfte Bauern wo anders
leben müssen. Der sozialistische Landwirtschafts-
minister empfiehlt die größte Vorsicht bei dem agrar-
ischen Problem. Der sozialistische Landwirtschafts-
minister gab zur Erwägung, daß die In-
teresse des Landes die Erhaltung der bestehenden
verstaateten Landgüter erfordere und daß sie unter
nicht der Semstwo als Musterwirtschaften dienen
sollten.

Die russische Regierung verhandelt über die von
Land aufgestellten Forderungen. Eine der wichtigsten
ist, daß die Selbstverwaltung Finnlands zivilisier-
t vorstellig werden müsse.

In Petersburg soll der Ausschuss zur Vorbereitung
verfassungsgebenden Versammlung am 7. Juni seine
Arbeiten beginnen.

Über 3000 Angehörige der Meider- und Wäsege-
biet in Petersburg sind in den Auslands getreten, weil
Arbeitgeber sich weigerten, eine Gehaltserhöhung von
10% und eine besondere Kriegszulage zu gewähren.

Lothales und Provinzielles.

Schlesien, den 2. Juni 1917.

Aus dem Fahrplan der Straßenbahn v.
1917 ab: Richtung Linie 9 Schierstein-Biebrich
Schierstein: 6.45 7.15 usw. alle halbe Stunde bis
9.45 mit Anschluss nach Mainz und Wiesbaden,
bis nur bis Biebrich, Sonntags mit Anschluss bis Wies-
bad Hauptbahnhof. Außerdem 5.23 und 6.15 Vorm.
tags.

Wo bleibt der Einmachezucker? Unter
Uberschrift schreibt man uns: Im Ernährungsausschuss
Reichslandes ist seinerzeit vom Regierungsoberleiter er-
worden, daß 900 000 Doppelzentner Zucker für die
zivilisierte Bevölkerung zur Verfügung bereit gestellt seien.
Man darf wohl annehmen, daß die Reichszuckerstelle
die nachfolgenden Zentralbehörden in richtiger Er-
kenntnis dessen, daß der Einmachezucker in der Ein-
machezeit und nicht später erst in die Hände der einzelnen
Bürger gelangen muß, alles getan hat, um
dies zu ermöglichen. Daraus läßt sich auch der Umstand
ableiten, daß einzelne Orte und Kreise schon mit der Ver-
teilung von Einmachezucker begonnen haben. Wo bleibt
der Einmachezucker bei uns? Schnelle Verteilung
dringend notwendig. Die Abgabepreise ist da, die ersten
Anmeldungen zum Einmachen sind gleichfalls schon an-
gemeldet, in etwa 14 Tagen setzt die eigentliche
Arbeit ein; jetzt und in den nächsten Wochen
soll der Einmachezucker nötig. Wo bleibt er?

Ein Einschränkung des Zeitungspapieres.
Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe
vom 1. Juni ab eine weitere Einschränkung des
Verbrauchs an Zeitungspapier angeordnet und eine
Grenze des Verbrauchs festgesetzt. Infolgedessen
sind wir genötigt, nicht mehr Exemplare unserer Zeitung
herauszugeben, als unbedingt notwendig ist. Etwaige nicht
benutzte Zeitungsnummern wollen man deshalb bei den
Abnehmern anfordern, denen die erforderliche Anzahl Exem-
plare ausgeteilt wird. Durch die vorerwähnte Maß-
nahme sind wir nicht mehr in der Lage, durch eine noch
höhere Verabfolgung Ersatz zu leisten.

Die U-Boot-Spende. Heute und die
kommenden Tage gehören unseren U-Booten. Sie ist
die Dankeswoche zugunsten der U-Boot-Spende, an der
das ganze deutsche Volk beteiligt wird. Auch unser
Land wird sich frohen und freudigen Herzens der Spende zu-
wenden, kein Bürger darf fehlen. Denn jeder Einzelne
weiß, daß unsere U-Boote uns den Sieg verbürgen;
ihre glänzenden Taten sei in dem Erfolg der U-Boot-
Spende nur ein Teil unseres unaussprechlichen Dankes
bezeugt. In dieser Woche wird die ganze Welt mit
Spannung auf Deutschland blicken, es ist daher Ehren-
pflicht jedes Deutschen, zu zeigen, daß ihm kein Dankes-
wort zu groß ist für seine U-Boot-Helden. Wir wollen
unser Dankwort durch Taten zeigen, die Beiträge
sollen reichlich fließen, jetzt ist es keine Zeit zu hagen.
Denn jede kein Bürger unseres Landes, jeder soll stolz
darauf sein, nach seinem Können und Vermögen beizutragen
dem großen Werk, das sich als Zeichen der Dank-
barkeit in der U-Boot-Spende verkörpert.

Verbotene Extrakblätter. Auf Grund
der Verordnung des Bundesrats über Druckpapier vom
13. April 1916 hat der Reichskanzler vom 1. Juni ab
den Abdruck von Extrakblättern verboten.

Auszeichnung. In Anerkennung seiner
hervorragenden Leistungen bei Lieferungen für die Militär-
verwaltung, bei denen er sich selbst belagerte, ist dem
Wagnermeister Philipp Kahl in Wiesbaden
das Verdienstkreuz verliehen worden.

Eine bessere Obst- und Gemüsekenntnis ist für
alle, die sich nicht zweifelhafte Sachen zu den Obst-
preisen der besten Waren aufhängen lassen wollen,
von höchster Bedeutung. In der Bekanntmachung der
Reichsstelle für Gemüse, Verwaltungsbteilung, betr.
Erzeugerpreise für Obst, sind die Äpfel sowie die Bir-
nen in je drei Gruppen eingeteilt. Jetzt hat die Reichs-
stelle für Gemüse und Obst eine Wandtafel herstellen
lassen, auf der naturgetreu in Farbendruck und voller
Lebensgröße 14 Arten Äpfel und 11 Arten Birnen,
die zu Gruppe I gehören, wiedergegeben sind; enthält
diejenigen Früchte aber nicht, die ohne weiteres unter
Gruppe II fallen. Die Wandtafel ist in der Größe

von 30 Zentimeter ausgeführt und mit Bleistift
versehen. Die Fertigstellung wird bis Ende August
erfolgen.

Die Versorgung der Mütter und der Säuglinge
hat das Kriegsernährungsamt gründlich geregelt. Für
die Ernährung werdender Mütter, Säuglinge und der
Kleinkinder kommt die Versorgung mit Milch, Brot,
Mehl, Nährmitteln und Zucker in Betracht. Schwän-
gere Frauen in den letzten drei Monaten vor der Ent-
bindung und stillende Mütter sind bereits nach der
Bekanntmachung vom 8. Oktober 1916 vollumfänglich
versorgungsberechtigt, ebenso Kinder bis zum 8. Lebens-
jahre. Ihre Versorgung geht der anderer Gruppen
von Berechtigten unter allen Umständen vor. Vom
8. spätestens vom 7. Kalendermonat der Schwanger-
schaft bis zu deren Beendigung sind auf Antrag
Schwangerschaftszulagen in Brot und Milch
zu gewähren, und zwar an Brot mindestens 350
Gramm für die Woche, an Milch täglich bis 1/4 Liter,
sonst, wenn möglich, Magermilch oder eine entsprechende
Zulage in anderen gleichwertigen Lebensmitteln wie
Reisgerichte, Nährmitteln und Zucker. Gefunde Säug-
linge sollen neben der Milchversorgung nach den
Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 4.
Oktober 1916 täglich mindestens 30-50 Gramm Zucker
erhalten, wöchentlich mindestens 200 Gramm Weizen-
mehl gewöhnlicher Ausmahlung und monatlich min-
destens 500 Gramm Hafermehl. Soweit für den Säug-
ling nicht volle Nahrungsmittelarten ausgegeben wer-
den, sollen den stillenden Müttern nach Möglichkeit
Stillbehälter in Gestalt von Zuleitungen gewährt
werden. Kinder vom 2. Lebensjahre ab erhalten sämt-
liche Lebensmittel nach den für sie im Einzelnen
geltenden Bestimmungen. Eine Herabsetzung des öf-
fentlichen allgemeinen Kopfsatzes bei der Milch- und Brot-
versorgung zu Ungunsten der Kinder ist nicht statthaft.
Für kranke Kinder bis zum vollendeten 2. Lebens-
jahre kann die gewöhnliche Ernährung durch Verab-
folgung von weniger stark ausgemahltem Weizenmehl
oder durch besondere, ausschließlich für diesen Zweck
bestimmte Nährmittelzubereitungen ersetzt oder ergänzt
werden. An Milchzubereitungen stehen hierfür zur Ver-
fügung: Eiweiß- und Buttermilch, Porosan, Plasmon
und Kamogon; an Maltazubereitungen: Sorblets
Nährzucker, Pflund's Nährmaltose und Pflund's Malt-
zuphenyltrakt.

Aus aller Welt.

Reichsgewerkschaft als Kleingeldsammler. Um für die
städtischen Verkaufsstellen genügend Kleingeld zu erhalten
wendete die Stadt Jherlsholm ein eigenartiges Mittel an.
Nicht gerade zur Freude vieler Bürger erlaubte sie den
Reichsgewerkschaften, so viel ihrer sich wollten, an bestimmten
Tagen in der Stadt zu spielen und legte ihnen dabei die
Berpflückung auf, das Kleingeld bei der städtischen Kasse
gegen größeres Geld umzuwechseln.

Der Vaterjohn als Bischof. Der neue Erzbischof
von München, Dr. Faulhaber, ist, wie aus seiner Heimat
Unterfranken berichtet wird, der Sohn eines einfachen
Bäckermeisters in Kloster Heidenfeld. Während der Vater des
Bischofs schon längere Jahre tot ist, erlebte die Mutter
noch die Weihe ihres Sohnes zum Bischof von Speyer.

Ueberschwemmung in Frankreich. Der Pariser
„Matin“ meldet aus Grenoble in Südfrankreich: Die
Fiere hat die Dämme bei Voreppe durchbrochen.
Die ganze Ebene ist überschwemmt und die Bahnverbin-
dung Grenoble-Lyon bedroht. Viele Fabriken des
Departements mühten infolge Strommangels den Be-
trieb einstellen. Pioniere wurden zur Sicherung der
Ortschaften aufgegeben.

Kinder, die Zigaretten rauchten, verurachten in
Cromondorf bei Daber in Bommern Großknecht. Ein um-
fangreiches Verbot ist vollständig abgebrochen, zwei klei-
nere Verbot sind Scheitern und Stille verurteilt. 14 So-
mitten sind obdachlos geworden. Eine Frau, die noch im
letzten Augenblick ihr Hab und Gut retten wollte, ist
schwer verletzt. — In Stendal brach in einer Scheune
des Landwirts Wilhelm Hartkopf Feuer aus, das sich über
eine große Anzahl anderer Gebäude ausbreitete. Im ganzen
sind 18 Gebäude mit 40 Gebäuden verbrannt. Der 70 Jahre
alte Schmiedemeister Hund und ein Mollererhelfer von
17 Jahren sind verbrannt. Viel Vieh ist in den Flammen
umgekommen.

Schießwaffen in Kinderhand. Der 17-jährige Sohn des
Straßenwärters Schüttele in Rehl wollte auf eine Kasse
schießen. Dabei entlud sich das Gewehr zu früh und
der Schuss drang dem Burschen in den Kopf und führte
den allzufrühen Tod herbei.

Von einem Bären angefallen und tödlich verletzt
wurde in Burgdorf das kaum 1 1/2 Jahre alte Kind eines
Bärentöblers. Der Bär war von umherstehenden Kindern
genötigt worden. — Wie kommt es, daß in unserer Zeit
der allergrößten Arbeitsanpassung aller Kräfte noch
immer Bärenführer faulenzten und stehend im Lande umher-
ziehen?

Kleine Neuigkeiten.

Seit Pfingstmontag wird auf dem Detscher
(Hörsberg, Steiermark) der Senatspräsident des
Obersten Gerichtshofes, Julius Reutirch, vermisst. Man
besorgt, daß er verunglückt ist.

Die Admistrativkammer verzeichnete ein he-
ftiges Erdbeben, dessen Herd etwa 8500 Kilometer ent-
fernt sein dürfte.

In Danzig wurden die beiden 25-jährigen rus-
sisch-polnischen Wanderarbeiter Josef und Ladislau
Andrejewski, die im Oktober vorigen Jahres die Ehe-
frau des ersten ermordet hatten, hingerichtet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Juni (W.B. Reichsamtlich.) Nach
einwandfreien Meldungen haben die Desertionen der
französischen Soldaten an der spanischen Grenze einen
derartigsten Umfang angenommen, daß sich die französische
Heeresleitung zu den allerstrengsten Grenzschutzmaßnahmen
gezwungen sah.

Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“
brachte am 21. Mai einen Artikel über die Leid in rus-
sischer Kriegsgefangener in dem Lager Gistrow-Mecklen-
burg. Das Lager wurde am 25. Mai eingehend von

neutralen Berichterstattern, dem Schweden Dr. Markus
und dem Holländer von Visca befragt, die ihre vollste
Zufriedenheit mit sämtlichen Einrichtungen und Zuständen
des Lagers bekundeten. Sie bezeichnen die Angaben
des dänischen Blattes als vollständig erlogen.

Bern, 1. Juni (W.B. Reichsamtlich.) Doollar
schreibt nach einer Besprechung der italienischen Offiziere
im „Kappel“ vom 29. Mai: Wir wollen hoffen, daß
durch die Vereinfachung der Anstrengungen die gesteckten
Ziele erreicht werden. Es ist unerlässlich, daß man
überall begreift, daß eine Verlängerung des Krieges
mehr und mehr gefährlich wird.

Petersburg, 1. Juni (W.B. Reichsamtlich.)
Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Arbeiter von
120 der größten Fabriken Petersburgs, die hauptsächlich
Kriegsarbeit verrichten, beschloßen, in den Ausstand zu
treten. Sie verlangen einen sechsständigen Arbeitstag
und ein Mindestlohn für Frauen von 150 Rubel monatlich.

Haag, 1. Juni. (W.B. Reichsamtlich.) Amlich
wird mitgeteilt, daß die Korporale und Mannschaften
des Milizjahrganges 1912 mit Ausnahme der be-
rittenen Waffen, der Panzerfort-Artillerie und der Torpe-
disten am 15. Juni beurlaubt werden sollen.

Bern, 1. Juni. (W.B. Reichsamtlich.) „Corriere
della Sera“ meldet aus Pavia: Der Tessin hat einen
großen Damm bei Pavia in einer Breite von 100 Meter
durchbrochen. Die Fluten haben die Vorstadt von Pavia
sowie die Felder bis Gravellona vollständig unter Wasser
gesetzt. Auch die sehr fruchtbare und in diesem Frühjahr
vielerwartende Gegend von Sicomario ist vollständig
überschwemmt worden. Der Schaden ist ungeheuer groß.
Unausgeseht treffen aus allen Gegenden von Piemont
und der Lombardei Nachrichten über Hochwasserverheerun-
gen ein. Sechzehn Landleute sind ertrunken.

Bern, 1. Juni. (W.B. Reichsamtlich.) „Temps“
meldet aus Petersburg: Am letzten Tage, an dem
Deserteure und Sträflinge sich freiwillig melden können,
meldeten sich nur 20 Deserteure und keine Sträflinge.

Bern, 1. Juni. (W.B. Reichsamtlich.) Die Lyoner
Blätter melden aus Bilbao: Die Besatzung des am
28. Mai versenkten norwegischen Dampfers „Hiram“
sei in Bilbao gelandet. Der Dampfer war mit einer
Ladung Eisenerz von Portugal nach Frankreich unterwegs.

Bern, 1. Juni. (W.B. Reichsamtlich.) „Journal“
zufolge hat die Streikbewegung in Lyon großen Umfang
angenommen. Die Eisenbahnangestellten, die Wäckerinnen
und die Metallarbeiter haben eine Sitzung einberufen,
über deren Verlauf jedoch noch nichts bekannt ist. Die
Lyoner Blätter schweben über die Streiklage.

Stockholm, 1. Juni (W.B. Reichsamtlich.) Der
holländisch-skandinavische Ausschuss hat an Wilson eine
Drahtung gerichtet, in der es heißt: Unsere Botschaft
ist aufgrund jener Grundsätze einberufen, die Sie selbst
in Ihrer Rede im Senat entwickelt haben. Eine end-
gültige Paktverweigerung von Seiten der amerikanischen
Republik würde in demokratischen Ländern nicht ver-
standen werden.

In den Vereinigten Staaten haben Ransing und Red-
field beim Kongress ein Gesetz eingebracht, das ähnlich
den englischen Gesetzen den Handel mit dem Feind ver-
bietet.

Sie wollen kein Kanonenfutter sein.

Der Aufruf der indischen Regierung an die Ein-
geborenenbevölkerung zum freiwilligen Eintritt
in die Armee hat nach einer Meldung der „Times“ aus
Simla eine schwere Enttäuschung gebracht. Bisher
haben sich innerhalb von drei Monaten nur 300 Mann
gemeldet, während man mit aller Bestimmtheit auf
6000 Mann gerechnet hat. Eine englische Regierungs-
Kundgebung spricht der Bevölkerung das Mißfallen
über ihre „wenig patriotische Haltung“ aus und for-
dert die Führer der öffentlichen Meinung auf, die
Rekrutierung im Lande mit allen Mitteln zu unter-
stützen. — Die Inder wissen also, was ihrer in Europa
wartet.

Gegen die Wehrpflicht.

Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Pa-
risien“ berichtet über die wachsende Bewegung gegen
die Dienstpflicht, die jetzt in den Vereinigten Staaten
in Erscheinung getreten ist. In Chicago fand dieser
Meldung zufolge, eine regelrechte Straßenkrawall zwi-
schen den Pazifisten und der Polizei statt. Zahlreiche
Personen wurden verletzt, ebenso wurden Massenver-
haftungen vorgenommen. Ähnliche Kämpfe tobten
auch in Cleveland.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt: Die Arbel-
terbevölkerung sei außerordentlich erbittert, weil sie
den Verdacht habe, daß die augenblicklichen unerhört
hohen Lebensmittelpreise nicht durch den Mangel an
Vorräten entstanden seien, sondern daß sie eine Folge
von Spekulationen sind.

Der „Rustojé Slowo“ droht aus Dalm, ein
japanisches Geschwader sei mit dem Ziel der amerikani-
schen Küste in See gegangen.

Wie ein russisches Blatt meldet, hatten japanische
Zerstörer ein Geschütz mit einem angeblichen deut-
schen Hilfskreuzer auf der Höhe von Colombo. Der
Hilfskreuzer ist nach Angabe des russischen Blattes
beschädigt worden, entkam jedoch.

Polternde Bescheidenheit.

Die neuen Friedensbedingungen der Entente.

Die Russen haben ihren „lieben“ Verbündeten mit größtem Nachdruck zu verstehen gegeben, daß sie einen Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen verlangen und nicht gesonnen sind, für die weitergehenden alten Kriegsziele der Engländer, Franzosen und Italiener zu kämpfen. Darauf müssen die Vierverbündeten in Kürze eine klare Antwort geben in Gestalt

neuer Friedensbedingungen der Entente.

Man zieht diese Erklärung nun schon recht lange hin, aber es ist offenkundig, daß man einen Rückzug mit lauter Kanonade vorbereitet. So ohne weiteres läßt sich ja dem so lange genasführten Volke der Ententesländer dieser Verzicht auf Annexionen und Entschädigungen nicht mundgerecht machen. Dafür ist die Verheißung zu arg, die Rückerstattung zu gründlich, die Aussichtslosigkeit der Hoffnungen zu heftig betrieblen worden. Einem Volke, dem man um Weihnachten herum noch erzählte, man werde nicht bloß alles deutsche Vermögen anneklieren, sondern auch die Deutschen als Sklaven und unsere Landsmännchen als Dienstmädchen nach England schleppen, einem solchen Volke kann man nicht nach mehrwöchigem schamlosesten Siegeschwundel erklären, man wolle keine Eroberungen und Entschädigungen. Da mußte Vorklauberei die Wege ebnen.

Keine Eroberungen, nur Zurückgabe

will man daher. Elsaß-Lothringen ist ja in jahrgelänger, mit tiefster Gewissenlosigkeit betriebener Hebe in Frankreich das Ziel des Krieges. Die alte Nebanche-Wiedervergeltungs-Idee hat dem Geschrei nach der Eroberung von Elsaß-Lothringen Platz gemacht. Die Russen waren bisher nicht dumm genug, sich auf den Leim der französischen Gegengründe zu lassen; sie wollten von Landeserwerbungen durch den Krieg nichts wissen. Also mußte es ihnen so dargestellt werden, als ob man es hier gar nicht mit einer Eroberung, sondern nur mit einer „Rücknahme“ französischen Besitzes zu tun habe. Das ist jetzt der Leim, auf den man die Russen zu locken hofft, und wenn es wahr ist, daß die Russen für die Wiederaufnahme der Westoffensive nach der jetzt zu vollziehenden Heeres- und Stellungstreue ihre Mitwirkung zugesagt haben, so darf man wohl annehmen, daß sie mit diesem bösen Gimpelgang bei den mit den östlichen Verhältnissen Elsaß-Lothringens gar nicht vertrauten Russen Eindruck gemacht haben.

Als „Wiederaufbau, keine Entschädigungen“, geht der zweite Teil des Kriegszielprogramms in Szene. Man kann auch den Vätern nicht zugeben, daß man nach der „glorreichen“ Offensive im Westen zu einem Frieden ohne Entschädigungen bereit sei. Man hat soviel von den fabelhaften Entschädigungen für die Kriegsausgaben, für die versenkten Schiffe gesagt, daß ein glattes Eingeständnis der Ohnmacht zur Verwirklichung ihrer Versprechungen auch bei den friedliebendsten Engländern und Franzosen Erbitterung auslösen müßte. Also sucht man auch da nach einer guten Ausrede, und man fand sie. Wissen, der den Krieg bereits gründlich satt zu haben scheint, hat sie zuerst verstanden:

Nach einer Depesche der „New York Post“ aus Washington macht der Präsident einen scharfen Unterschied zwischen einer niederschmetternden Kriegsentzündung und einer Entschädigung für angelegten Schaden. Deutschland habe die Herrbräuen in Belgien zu bezahlen, nicht aber im Sinne

eines Geldstrafe. Das wird von nur zum Wanda des Landes dienen.

Anstatt Kriegsentzündungen verlangt man also Entschädigung für angerichteten Schaden.

Jetzt haben die Russen das Wort.

Lassen sie sich auf die Leimrute locken, dann ist sie sehr bald fest und werden sich nicht wuntern dürfen, wenn der Krieg der neuen Revolutionsrepublik die Möglichkeit ruhiger Entwicklung nimmt und den heute mehr denn je bestehenden und wunden Umsturzneigungen neue Nahrung zuführt.

Es darf übrigens nicht übersehen werden, daß Rußland in einer schweren Zwangsmühle seufzt. England hat den Japanern längst das Recht, die Mandchurie wegzunehmen, wenn Rußland vom Verande abfällt, gegeben. Aus gewissen Auserungen m Arbeiter- und Soldatenrat scheint sogar hervorzugehen, daß England für einen solchen Fall mit einer Kriegserklärung an Rußland gedroht hat. Auf jeden Fall würde ein „abtrünniges“ Rußland vom Vierverbände keine Darlehen mehr bekommen, und deren bedarf das ausgefogene, verarmte Land mehr denn je.

Aber andererseits bedürfen die Drahtzieher in London des russischen Kanonensputters, und um essentiellen werden sie jetzt diese Kniffe mit neuen Kriegszielen versuchen.

Ende des Gemetzel — keine Abenteurer.

Inzwischen greift eine Tat der russischen Friedensfreunde gewaltig in die vierverbändlerischen Kalkulationen ein:

Der Kongreß der Volkvertreter hat nach Verhandlungen über den Krieg einstimmig die folgende Entschädigung angenommen:

1. Das Heer in den Schützengräben erklärt, daß es unumgänglich notwendig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich dem internationalen Gemetzel ein Ende zu machen und einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentzündungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu schließen. Gleichzeitig erklärt es sich für das Wort: „Wer den Frieden will, muß sich auf den Krieg vorbereiten.“

2. Die Armee hebt hervor, daß sie als kaiserlich russisches Heer bisher unter unendlich schlimmen Bedingungen gekämpft hat, als die Heere der Alliierten Rußlands, und daß der russische Soldat beinahe angebetet gegen die feindlichen Geschosse vorgehen und selbst die Drahtverhaue niederbrechen mußte, während die Alliierten und der Gegner sie erst nach aller Vorbereitung frei überschritten. Die Armee erklärt daher, daß die russische Front mit Munition und allem Notwendigen ausgestattet werden muß. Mehr Eisen und weniger Kanonensputter!

3. Die Armee richtet einen Aufruf an jeden, dem ein freies Rußland teuer ist, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu ehren, zu denen sie Vertrauen hat, da sie keine Abenteurer zulassen und die Armee nicht zum Zügel ausländischer Helfer werden lassen werden.

Das Verhängnis für Lloyd George naht! Diese Erklärung der Front bedeutet doch, daß die russische Front nicht mehr für die Kriegsziele Englands und Frankreichs kämpfen will.

Die Heerführer wollen eine Offensive, um die Götter zu verwirren und ablenken. Auf

Die Anfrage eines vierverbändlerfreundlichen Blattes haben alle Oberführer, Alexander, Dragumirov und andere Generale, die Mitglieder der provisorischen Regierung, Führer der revolutionären Demokratie und zahl einflussreicher Persönlichkeiten des ohne Ausnahme für eine sofortige Ausgesprochen und sie als das einzige Mittel, wodurch das Land und die Freiheit den könne.

Nur gilt heute die Meinung dieser mehr; denn „Oberführer“ sind heute die, Beschluß fassen.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 1. Juni 1917. (Warenmarkt.) Handel ermittelte nichtamtliche Preise: Getreide Sachweizen 40—45, Saatweizen 35—40, Saatkorn 210—220, Weizen 160—170, Timothee 105, Heidekraut 1,10—1,20 p. 50 Station, Wicken 10,00—10,50, Klee 11, Tinnoteen 11—12, Flügelfisch 4,75—5,25, 4,00—4,25, Preßstroh 4,75 p. 50 Kilogramm.

Berlin, 1. Juni 1917. Reichsweite Maßnahmen der Festung Danzig macht bekannt, daß die Kommandantur der Festung Danzig Maßnahmen für die Geschäftsstände der Kleinrentenwerte in Danzig während des Krieges nur nehmigung der Kommandantur zulässig ist, ordnung tritt sofort in Kraft.

3. Berlin, 1. Juni 1917. Im ersten Teil der Geschäftszeit machten sich mehrfach Gewinnaufblähungen bemerkbar, die bei einigen führenden Geschäften und Kurschwankungen hervorriefen, regungen lagen nicht vor. Im Verlauf der gewöhnlichen Haltung die Oberhand, wobei sich am Montanwerte wieder Aufwärt bei teilweise erhob zeigte.

3. 279 Kriegsgesellschaften u. dergl. haben einschließl. der Zweig- und Unterabteilungen, in denen das wirtschaftliche Leben der Gegenwart wird. Auf wirtschaftlichem Gebiete sind 52 und 11 Aktiengesellschaften ins Leben gerufen. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. ist weniger als 32 Unterabteilungen tätig.



Alexander Weckerle.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter und Schwester

Fräulein Helene Crass

sagen wir hiermit herzlichen Dank. Allen Freunden, Verwandten und Bekannten, welche uns in ihren letzten Stunden so hilfreich zur Seite standen, und besonders ihren lieben Kameraden und Kameradinnen für die zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis, sowie für die überaus reiche Kranz- und Blumenspende, sagen wir nochmals besonderen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Familie Nikolaus Crass.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeheimtümern erwünscht an den Verlag der Vermiet- u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M., Panischaus

4 bis 5 Zimmerwohnung

mit Zubehör oder zwei kleinere Wohnungen in einem Hause für 1. Okt. zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe an Frau Wacker Stenbing, Schulstr. 18.

Gemüsepflanzen

zu haben bei P. Birk, Lehr. 33.

Für das Wasserwerk der Stadt

Wiesbaden in Schierstein ein älterer zuverlässiger Mann als

Wächter

gesucht. Meldungen im Werk v. 12—7 Uhr.

An alle Drucksachen-Verbraucher

Die andauernde Preissteigerung aller für den Buchdruck erforderlichen Materialien und die neuerdings wieder notwendig werdende Erhöhung der Löhne und Gehälter zwingen uns, für Satz- und Druck ab 1. Juni 1917 um 50 % zu erhöhen. Zu den Druckarbeiten verwendete Papier wird wie bisher nach willigen Ständen der um das Doppelte bis Dreifache gestiegenen Preise berechnet.

Deutscher Buchdrucker-Verein Kreis Bezirk Wiesbaden.

Kräftige Mädchen

nicht unter 21 Jahren, für sofort gesucht.

Schulz & Brau

Spiralbohrerfabrik

Für Zahnkranke

Sprechstunden: 9—1 und 3—6 Uhr. H. Niemeyer, Biedrich, Mainzerstr. 11, gegenüber der Hofapotheke.

4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Biedrichstr. 11. Näheres bei Frau Roth, 11. St.

Wer verkauft sein Haus ohne oder mit Geschäft Warenbranche, Gasthof, Bäckerei, auch landl. Besitz? Platz gleich. Direkte Zuschriften an Georg Geisenhof, postlagernd Frankfurt a. M.

Kirchliche Nachrichten

Evang. Gemeinde. Sonntag, den 3. Juni, um 10½ Uhr Predigt: Dr. Michel, 3. St. Festtag: Montag Abend: Missionssunde in der evangelischen Schule.

2-Zimmer und

zu vermieten. Jah...